

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

49 (27.4.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601849)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Böttner in Oldenburg,
C. Schlotte in Bremen, Gassen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Interieurs-Comptoirs.

Nr. 49.

Elsfleth, Donnerstag, den 27. April.

1893.

Tages-Beiger.

(27. April.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 38 Minuten.

☉-Untergang: 7 Uhr 19 Minuten.

(im Meridian: 9 Uhr 52 Minuten Nm.

Schwasser:

0 Uhr 26 Min. Nm. — 0 Uhr 58 Min. Nm.

Das Spionagegesetz.

Bekanntlich hat sich Frankreich zur Zeit, als Bou-
langer Kriegsminister war, ein drakonisch strenges
Spionagegesetz zugelegt, dem Franzosen und in Frank-
reich weilende Ausländer ebenso leicht schuldlos zum
Opfer fallen können, wie dies in Deutschland durch
das Dynamitgesetz der Fall ist, dessen Strenge sich
noch aus der Zeit des Socialistengesetzes her schreibt.
Nach dem Vorbilde des französischen ist nun auch
ein deutsches Spionagegesetz entworfen worden, das
bereits in der vorigen Session dem Reichstage vorge-
legen hat. Die schwerwiegenden Bedenken, die sofort
dagegen laut wurden, veranlaßten das Reichsjustizamt,
die Vorlage zurückzuziehen, und man glaubte sie be-
reits spurlos unter dem Geschäftstisch verschwunden,
als die laufende Session von neuem damit bedacht
wurde, und zwar nicht, wie man erwarten durfte, mit
einem beschränkten, sondern mit einem noch erweiterten
Inhalt. Die unklaren, dehnbaren und deutungs-fähigen
Begriffe über vorsätzliche und fahrlässige Mittheilung
von Schriften, Gegenständen, Nachrichten, deren „Ge-
heimhaltung im Interesse der Landesverteidigung er-
forderlich ist.“ über die „Absicht, die Sicherheit des
Reiches zu gefährden, oder das „Unternehmen“ ohne
die obengedachte Absicht, über die Verpfändung zur
Anzeige — alle diese Bestimmungen enthält auch die
neue Vorlage gleich der alten. Die Neue bringt aber
insoweit u.ehr, als sie sich die Ahlwardtschen „Juden-
finten“-Brochüre zu nuge gemacht und offenbar im
Hinblick auf dieselbe noch um zwei Paragraphen be-
reichert worden ist.

Von diesen „Ahlwardt“-Paragraphen bedroht der
eine Denjenigen mit schwerer Gefängnisstrafe, der Mit-
theilungen über die Verhältnisse der Kriegsmacht oder
die Verteidigungsmittel des Deutschen Reiches ver-
öffentlichlich, obwohl er weiß oder annehmen muß, daß
dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet wird; der
andere erklärt die Beschuldigung von Druckschriften
auch ohne richterliche Anordnung auf Grund der Be-
stimmungen dieses Gesetzes für zulässig. Die vorbe-

rathende Commission hat zwar beide Paragraphen
abgelehnt, aber es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß
sie im Plenum wieder hergestellt werden.

Von einem Spionagegesetz muß unbedingt verlangt
werden, daß es die schände Absicht und Ausführung
des wirklichen Verraths trifft. Aber dies geschieht
bereits in ausreichender Weise durch § 92 des Straf-
gesetzbuchs, der da lautet:

„Wer vorsätzlich 1) Staatsgeheimnisse oder Festungs-
pläne oder solche Urkunden, Actenstücke oder Nachrichten,
von denen er weiß, daß ihre Geheimhaltung einer
anderen Regierung gegenüber für das Wohl des Deut-
schen Reichs oder eines Bundesstaats erforderlich ist,
dieser Regierung mittheilt oder öffentlich bekannt macht;
2) zur Gefährdung der Rechte des Deutschen Reichs
oder eines Bundesstaats im Verhältnis zu einer an-
deren Regierung die über solche Rechte sprechenden
Urkunden oder Beweismittel vernichtet, verfälscht oder
unterdrückt, oder 3) ein ihm von Seiten des Deutschen
Reichs oder von einem Bundesstaat aufgetragen
Staatsgeschäft mit einer anderen Regierung zum Nach-
theil dessen führt, der ihm den Auftrag erteilt hat,
wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.
Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungs-
haft nicht unter sechs Monaten ein.“

Diese Bestimmungen erscheinen dem Laienverstande
zur Sicherung des Reichs, soweit diese durch Gesetze
erfolgen kann, ausreichend. Wenn nun von Bundes-
rathseite aus behauptet wird, daß in der letzten Zeit
eine Anzahl von Fällen bekannt wurde, in welchen
Personen straflos ausgegangen sind, obwohl durch ihr
Verhalten die Sicherheit des Reiches unzweifelhaft
gefährdet wurde — auch hier hat man wohl die
„Judenfinten“-Brochüre im Auge — so könnte der
obige Paragraph des Strafgesetzbuchs angemessen er-
weitert werden; ein eigenes Gesetz wäre aber doch
wohl kaum nöthig.

Keine Partei im Reiche mag auf eine freimüthige
Kritik auch unserer Heereseinrichtungen verzichten, weil
Volk und Heer bei uns innig mit einander verwachsen
sind. Eine solche Kritik wäre aber unter der Herrschaft
des neuen Spionagegesetzes unmöglich, denn sie
droht stets mit der Gefahr, den Kritiker ins Zuchthaus
zu bringen. Das mag nicht die Absicht des Gesetz-
gebers sein, wäre nichtsdestoweniger aber die nackte
Wirksamkeit.

Bundschau.

„Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ schreibt:
„Die kaiserlichen Majestäten sind von ihrer Aufnahme

in Rom in hohem Maße befriedigt. Die freundschaft-
lichen Gefinnungen des italienischen Königspaares
haben sich der ganzen Bevölkerung mitgetheilt, und
diese läßt auch nicht eine einzige Gelegenheit vorüber-
gehen, dem Kaiserpaar ihreuldigungen darzubringen,
die bei dem lebhaften Temperament des Südens oft
in einer dem Nordländer ungewohnten Weise zum Aus-
druck kommen.“

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird den Monat
Mai zu Probefahrten benutzen. Die Reisen des Kaiser-
paares auf der „Hohenzollern“ werden auch noch den
Monat August in Anspruch nehmen. Die Reise um-
faßt Norwegen, England und wird auch nach Spanien
ausgedehnt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet in hochofficiösem
Sperrdruck: Die vielfach verbreitete Behauptung,
S. M. der Kaiser habe dem Reichskanzler eine Planko-
vollmacht für Auflösung des Reichstags zurückgelassen,
ist unwahr.

In der Militair-Commission des Reichstages
wurde am Montag der vom Abg. Gröber (Centr.) ver-
faßte Bericht verlesen. Während man im Allgemeinen
den Gröberischen Bericht als zutreffend und sehr über-
sichtlich zusammengestellt anerkannte, wurden haupt-
sächlich einige Zusammenstellungen von Aeußerungen
der Regierungsvertreter beanstandet, besonders auch
dehwegen, weil gegenüber ihrer Vollständigkeit die
Erwiderungen aus der Commission nicht vollkommen
auszureichen schienen. Eine Anzahl Streichungen,
Aenderungen und Ergänzungen, wie sie von den Abgg.
Richter, Heinze und v. Bennigsen u. a. beantragt
wurden, fanden allseitige Annahme. Der Bericht
wurde schließlich im Ganzen gutgeheißen, die in großer
Zahl eingegangenen Petitionen durch die Beschlüsse der
Commission für erledigt erklärt.

Nach einer dem „Hann. Cour.“ zugegangenen
Zuschrift wäre Fürst Bismarck (seht Vertreter des 19.
Hannoverschen Wahlkreises im Reichstage) nicht geneigt,
sich bei Neuwahlen wieder um ein Mandat zu be-
werben.

Zur Frage der Berufung gegen die Urtheile der
Strafkammern und namentlich auch darüber, ob die
Berufung an besondere Berufungskammern der Land-
gerichte oder an die Oberlandesgerichte erfolgen solle,
haben sich nunmehr auch die sämtlichen preussischen
Landgerichte geäußert. Wie ein Gerichts-Berichterstatter
meldet, ist dabei gegen die Nothwendigkeit der Berufung
nirgends ein Einwand erhoben worden. Mit nur sehr
wenigen Ausnahmen ist auch die Berufung an die
Oberlandesgerichte als die vortheilhafteste Maßregel
anerkannt worden.

Herzenwandlungen.

Roman von F. v. Böttcher.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nina, die bitterlich weinend im Hausflur gesessen
hatte, kam sogleich, auch der Briefsteller, welcher ganz in
der Nähe wohnte, ließ nicht lange auf sich warten.

„Wollen Sie nicht lieber hier eintreten und sich
meinen Augenblick hinsetzen?“ sagte Ninas Tochter, welche
an der Thür lehnte.

Aber Frau Delamare schüttelte den Kopf; sie war
blaß und zitterte, sie fühlte, daß sie nicht mehr er-
tragen konnte.

„Nein,“ sagte sie. „Sind Sie eine Verwandte
von ihm?“

„Er ist mein Onkel, — Mutters Bruder. Mutter
ist auch in Italien geboren.“

„Dier ist Geld,“ sagte Ida, hastig den Inhalt
ihrer Börse in die Hände des Mädchens leerend.
Sagen Sie Ihrer Mutter, das sei für die Auslagen
für sein Begräbniß. Er war jahrelang ein Diener
von mir.“

Das Mädchen hielt es nicht für nöthig, der frei-
gebigen jungen Dame zu sagen, daß ihr Onkel ein
Mann von nicht unbedeutendem Vermögen sei,

In diesem Augenblicke trat der Geistliche aus dem
Sterbezimmer.

„Ist er tot?“ fragte Ida.

„Er ist heimgegangen, meine Tochter“, sagte er
sanft — „und mögen die Heiligen sich seiner Seele
erbarmen — ein finsterner, lüdnhafter Mann, ohne den
erlösenden Trost des Glaubens.“

Ida stieg die Treppe hinab. Es war ihr, als
müsse sie hier ersticken. Draußen wartete der Wagen,
um den sich ein großer Schwarm von Kindern ver-
sammelt hatte.

„Wohin, Madame?“ fragte der Kutscher, als er
den Schlag zuwarf.

„Nach dem Bahnhof von New-Haven,“ war die
Antwort.

Ida Delamare hatte für immer mit Giuseppe An-
tonardi abgeschlossen.

34.

Das sanfte, düstige Opalgelb des Sommerabends
umhüllte die lachenden Hügel und den sammtweichen
Wiesen Teppich des schönen Landstriches, welchen die
New-York- und die New-Haven-Eisenbahn durchschneidet.
Die Sterne glänzten friedlich an dem tiefblauen, wol-
kenlosen Himmel und Ida Delamare saß, den einen
Arm auf das offene Fenster gelehnt und schaute träu-
merisch hinaus in die bezaubernde Landschaft; aber

sie sah nichts von der Schönheit, die sie umgab, denn
ihr Herz und ihr Kopf waren zu voll.

Voll von süßer, unbestimmter Seligkeit, die theils
nur eine Vorahnung war, Glückseligkeit, die sie nicht
zu erklären wagte, zufrieden damit, darin zu schwelgen,
wie sie ihr eben geboten war. Zum ersten Mal seit
Jahren fühlte sie, daß sie die Augen schließen und auf
die Gottesgabe des Friedens und der Liebe rechnen
könne.

Aber das erste und beseligendste Bild des Glückes,
welches sich ihrem inneren Auge bot, war das, wo
sie ihre Hand in die Hand Frederic Dorillons legen
und ihm sagen konnte: „Die Scheidewand, welche
unsere beiden Herzen trennte, ist hinweggeräumt; ich
bin frei, ich darf dir jetzt angehören,“ und dann, glück-
lich in dem Bewußtsein, zu lieben und geliebt zu
werden, streiften ihre Gedanken zu einem anderen
Gegenstande hinüber, — zu ihrer Mutter.

Erfüllt von den glücklichen Bildern und Be-
trachtungen, war es nicht zu verwundern, daß die
Heimreise so merkwürdig kurz erschien. Beechcliff war
still und dunkel, als sie anlangte, nur aus einem
Fenster, dem von Frau Sydes Zimmer, schien ein
einlamenes Licht. Nun, sie konnte es nicht anders er-
warten. Mitternacht war ja längst vorüber, und
dennoch war Ida schwach genug, einen leichten Anflug

* Rußland. Zum Gehilfen des Generalgouverneurs von Finnland ist der Commandant von Sweaborg, Generalleutnant Gontscharow, ernannt worden. Diese Ernennung ist insofern bemerkenswerth, als der wichtigste Posten zum ersten Mal einem Nationalrußen übertragen worden ist. General Gontscharow ist überdies sehr entschiedener Panславist.

* Balkanstaaten. Das serbische Amtsblatt veröffentlicht eine allgemeine Amnestie für sämtliche politischen Delicte, die bisher begangen worden sind. Bei den anderen Delicten wurden die Strafen der auf 15 Jahre verurtheilten Personen um 5 Jahre herabgemindert; bei den zu 10 Jahren Verurtheilten um 4 Jahre, bei den von 5 bis 10 Jahren Verurtheilten um 3, bei den von 3 bis 5 Jahren Verurtheilten um 2, bei den über 1 bis 3 Jahr Verurtheilten um 1 Jahr. Den Personen, die zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt waren, sowie den wegen Vergehen und Uebertretungen Verurtheilten wurden die Strafen ganz erlassen.

* Schweiz. Bei den schweizerischen Regierungswahlen wurden am Sonntag vier Freisinnige und drei Conservative gewählt. Die Wahlen für den Großen Rath ergaben 55 Freisinnige, 3 Socialisten, 34 Conservative und 7 Mitglieder des Centrums. Es sind 30 Stimmwahlen erforderlich.

* Frankreich. Fast noch schmerzlicher als die Festtage in Rom betrachtet Frankreich den bevorstehenden Besuch des Kaisers Wilhelm in der Schweiz. Der „Figaro“ meint: „Man muß gegen Jedermann gerecht sein und gestehen, daß Kaiser Wilhelm mit seltenem Geschick die Gelegenheit ergriffen hat, die sich ihm bot, um vor den Augen ganz Europas den Umschwung sichtbar zu machen, der sich in der Gefinnung der Schweizer vollzogen hat. Und wenn wir nun schon einmal im Zuge sind, Gesandnisse abzulegen, so müssen wir auch sagen, daß dieser Umschwung niemals ohne die verblendete Handelspolitik eingetreten wäre, die unser Parlament betrieben hat.“

* Der Handelsminister Terrier sagte auf einem in der Stadt Dreux stattgehabten politischen Bankett, bei dem er den Vortritt führte, daß die Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt sei, sociale Reformen einzuführen, um das Elend zu verschneiden, die Gesellschaftsklassen einander zu nähern und den Arbeitern das Brod in ihrem Alter zu sichern. — Das hat man in Frankreich schon oft gesagt, aber noch niemals gethan.

* Dänemark. Die freiwilligen Sammlungen des dänischen Vereins für die Vertheidigung des Vaterlandes betragen bis jetzt 1 709 324 Kronen.

* Schweden = Norwegen. Ueber die schwedisch-norwegische Consulatsfrage hatte der König von Schweden vor der Sitzung des Staatsraths eine Konferenz mit dem norwegischen Staatsminister Steen, in der der König erklärte, er habe keine frühere Auffassung hinsichtlich der Consulatsfrage nicht ändern können. Hierauf trat der Staatsrath zu seiner Sitzung zusammen. Der Staatsrath verlas, ohne die Consulatsfrage zu berühren, das bereits gemeldete Abschiedsgesuch des Cabinets mit Begründung desselben und fügte dem Gesuch als Beilage den erneuten Vorschlag der Regierung über die Consulatsfrage bei. Der König befiel sich die Entscheidung über die Annahme des Entlassungsgesuchs vor.

Locales und Provinziales.

* Giesfeldt, 26. April. Für die Dauer eines dem Herrn Amtshauptmann Suchting vom 1. Mai d. J. an Höchstbewilligten sechswoöchentlichen Urlaubs ist mit der Vertretung desselben beim Großherzoglichen Amte Giesfeldt der Herr Amtsassessor Wugenbecher in Brake beauftragt.

* Am Freitag wird hier selbst der Frühjahrs-Viehmarkt abgehalten.

* Wegen Futtermangels sind mehrere Viehbefitzer genöthigt, ihr Vieh auf die Weiden zu treiben.

* Der Gemeindevorstand der Landgemeinde Giesfeldt hat an die Landbesitzer abermals eine Aufforderung erlassen, eine Verteilung der Feldmäuse auf ihren Ländereien vorzunehmen.

* Was gegenwärtig von den illustrierten Blättern erster Verlagsanstalten geboten wird, darüber befehrt das uns vorliegende Heft 20 von „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in geradezu verblüffender Weise. Textlich finden wir darin die Fortsetzung zweier ungemein spannenden, trefflich geschriebenen Romane „Auf Marchland und Meer“ von F. Meister und „Trug-Marie“ von C. Buchwald, daneben eine im Heft abschließende tief ergreifende Novelle „Und als das Brod gebacken war“ von W. A. Meyer, — sowie den populär-medizinischen, hochinteressanten Artikel „Leber schmerzlose Operationen“ von Dr. Dornblüth. Von Illustrationen heben wir hervor: „Die Kreuzabnahme“ von Rubens, das prächtige „Der Storch ist da“, ein stimmungsvolles „Lenzbild“ von Th. Volz, „Wunderthiere der Urwelt“ mit dem gediegenen Text von C. Fraas, „Referenzen beim Photographen“, der große „Columbus-Schild“, „Das fürstlich bulgarische Brautpaar“ u. u., nicht zu vergessen den pointirenden Humor „Das Geld“. Damit ist jedoch die reiche Inhaltsliste des nur 30 Pfg. kostenden Heftes nicht erschöpft; wir finden noch Vorschriften für praktische Damen-Geschenkarbeiten, für Küche und Haus und Hof, eine vortrefflich redigirte Räthsel-Gesellschaft und einen ebenso sorgfältig ausgewählten, an Nützlichem und Belehrendem reichen Umhang. Dies alles zusammenfassend, müssen wir Illustrierte Welt das Zeugniß geben, daß sie in Wirklichkeit ein musterzügliches Familienblatt ist, dem wir immer weitere Verbreitung aufrichtigst wünschen.

* Brake, 23. April. In der fröhlichen Braker Bezirks-Conferenz hielt Herr Meyerholz = Genshamm einen mit besonderem Beifall aufgenommenen Vortrag über Conferenzen mit Schulbesuch, welche er empfahl als ein vorzügliches und unentbehrliches Mittel zur Förderung der Lehrer und daher auch der Schule. Herr Strauß-Brake referirte über die ausgetheilten Lehrmittel für den Rechenunterricht und den geometrischen Unterricht. Die nächste Konferenz findet im Herbst d. J. in Koblenz statt. Auch mit dieser Konferenz soll eine Ausstellung von Lehrmitteln verbunden werden, und man beschloß sich zu beschränken auf Lehrmittel für den Rechenunterricht.

* Nordenham, 24. April. In Folge des anhaltend trockenen Wetters beginnt der Wassermangel sich hier in empfindlicher Weise bemerkbar zu machen. Die Mehrzahl der Cisternen sind leer und auch die Brunnen beginnen zu versiegen oder werden von den Eigenthümern verschlossen. Am Bahnhof wird der Eimer Wasser für 10 Pfg., von einigen Hauseigenthümern Cisternenwasser für 5 Pfg. per Eimer verkauft.

* Delmenhorst, 24. April. Auf dem gestern hier abgehaltenen Viehmarkt waren 390 Stück Hornvieh so wie viele Schweine aufgetrieben. Der Handel war ein recht flotter, auch waren die bedingenden Preise recht gute. Am meisten begehrt und dem zu Folge auch gut bezahlt war Weidevieh. Ferkel, sechs Wochen alt, kosteten 16—18 M., trüchtige Schweine 100—110 M., bessere Waare noch darüber.

* Oldenburg, 25. April. Das 75jährige Jubiläum unserer Landwirtschaftsgesellschaft wird dem Vernehmen nach mit dem am 2. Juli d. J. stattfindenden Trabrennen verbunden werden, so daß am 1. Juli eine Vorfeier und am 3. Juli eine Generalversammlung abgehalten wird. — Der hier im vorigen Jahre gegründete Verein „Creditreform“ zählt jetzt bereits 100 Geschäftsinhaber der Stadt als Mitglieder. — Den Geistlichen unseres Landes ist vom Oberkirchenrath ein Schreiben des Thierischthiervereins in Berlin mitgetheilt worden. In demselben werden sie aufgefordert, durch Bekämpfung der Thierquälerei in ihren Gemeinden zur Belehrung und Ermahnung für die Bestrebungen des Vereins eintreten zu wollen.

* Oldenburg, 25. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag am Stau. Das Pferd des Herrn Major v. Stoich, welcher sich auf einem Ritt befand, wurde unterwegs schein und raste, vom Walle kommend, nach dem Stau. In der Nähe von Wahnbecks Hotel stürzte das Pferd, wobei der Reiter vornüber auf das Straßengpflaster schlug und schwer verletzt wurde. Mehrere Personen trugen den Verunglückten, welcher stark blutete, in ein benachbartes Haus, wo ihm von Herrn Dr. Scheer, den man schnell herbeigerufen hatte, die erste ärztliche Hülfe geleistet wurde. Herr Major v. Stoich, der schwere Verletzungen am Kopf, sowie an den Armen und Beinen erlitten, wurde darauf per Wagen nach seiner Wohnung befördert.

* Zwischenahn. Mit der Einrichtung unseres Curhauses zu einer Kneipp'schen Curanstalt, wie es beabsichtigt ist, wird das Haus seinem eigentlichen Zwecke wiedergegeben. Man hatte schon damals Badezellen eingerichtet, für die man später ein eigenes Badehaus erbaute, und dachte dabei für das Ganze vielleicht an eine Kaltwasserheilanstalt. Aber die Curgäste blieben aus und es blieb nur ein Gasthaus. Die natürlichen Vorzüge des Platzes werden jetzt vielleicht mehr Anerkennung finden. Es sollen schon eine ganze Reihe Anmeldungen von Kranken vorliegen. Wasser ist genug in der Nähe und feuchte Wiesen ziehen sich am See entlang. Für die Ausflügler wird es ein neues Schauspiel sein, Männlein und Fräulein mit nackten Füßen das Kneipp'sche Thaubad in nassem Graze nehmen zu sehen.

* Barl. Ein sehr roher Act trug sich am Sonnabend auf der Chaussee zwischen Wapelerfeld und Hohenberge zu. 5 Schüler der hiesigen Landwirtschaftsschule machten einen Ausflug nach Schweiburg. Auf der Rückkehr begegneten sie einem Fuhrwerk von zwei aneinandergesetzten Wagen. Der auf dem vorderen Gespanne sitzende Knecht nimmt plötzlich, wie die Knaben an beiden Seiten der Wagen sich befinden, seine Peitsche und schlägt ohne die geringste Veranlassung auf die Schüler ein. Unglücklicherweise trifft der brutale Mensch den einen Knaben am Hals, der Riemen wickelt sich dem Knaben um den Hals und der arme Junge wird, da der rohe Patron den Peitschenstiel nicht losläßt, mehrere Schritte hinter den

von Verstimung zu fühlen, daß Frederic Dorillon nicht ausgeblieben war, um zu warten, ob er nicht wenigstens die Freude haben werde, das Knirschen ihrer Wagenräder auf der kiesbestreuten Auffahrt zu hören.

Indessen es erschien nur Frau Hyde, eine Lampe in der Hand, an der Thür.

„Gott steh' mir bei, Frau Delamare!“ rief sie, ihre Augen mit der Hand beschattend. „Sie sind es! Willkommen in Beechcliff, obgleich ich Sie nicht sobald erwartet habe.“

„Mir ist es, als sei ich ein Menschenalter lang abwesend gewesen,“ sagte Ida, als sie durch die Thür schritt, welche die Haushälterin für sie weit geöffnet hielt.

„Hoffentlich bringen Sie uns doch keine schlimme Nachrichten?“

„O nein, meine Nachrichten sind soweit ganz gut. Ist Mathilde oben?“

„Ja. Aber wollen Sie nicht erst etwas genießen, bevor Sie hinaufgehen?“

„Nichts, Frau Hyde, ich danke Ihnen. Alles ist doch wohl hier in Beechcliff?“

„Alles wohl, gnädige Frau.“

Und Ida lief mit leichten Schritten die Treppe hinauf. Ein trübes Licht brannte im Vorzimmer und

die Thür zu Mathildes Schlafkammer stand offen. Die Kammerjungfer lag vollständig angekleidet auf dem Bett, augenscheinlich in der Absicht, aufzustehen und sich zu entkleiden, sobald es zu spät sein würde, ihre Herrin in dieser Nacht noch zurück erwarten zu dürfen. Aber unterdessen war sie fest eingeschlafen.

Sie sprang auf, als Ida die Thür schloß und eilte in das Vorzimmer.

„Madame ist zurückgekehrt!“ rief sie. „Ach, das war eine zu große Freude, um sie vorauszu sehen; und Madame ist doch nur — laß sehen — ja, nur einen Tag fortgewesen. Ach, Beechcliff war so still wie eine Clausnerszelle. Befehlen Madame etwas zu essen oder zu trinken? Unten sind Weintrauben, so schöne, wie wir in diesem Jahre noch keine gehabt haben, und etwas Brod und Wein.“

„Nein, Mathilde, ich danke. Ich kann nicht essen. Nehmen Sie meine Sachen, ich will zu Bett gehen.“

„Madame haben recht, das ist auch das Beste, was Sie nach einer langen Fahrt thun können,“ sagte Mathilde.

„Die Gäste haben sich gewiß wohl schon alle längst zur Ruhe begeben, Mathilde?“ fragte Frau Delamare, als einige Minuten später Mathilde ihr mit geschickter Hand das reiche schwarze Haar bürfete.

„O, schon lange. Sie sind alle früh in ihr Zimmer gegangen, das Haus war so öde ohne Madame.“

Ida lächelte leicht bei Mathildes Schmeichelei. „Blöthlich legte das Mädchen die Bürste wieder.“

„Beinahe hätte ich es vergessen, Madame;“ Dorillon gab mir einen Brief für Sie, ehe er abreiste.“

„Ehe er abreiste?“ rief Ida aus. „Hat er Beechcliff verlassen?“

„Ja, Madame.“

„Und wohin ist er?“

„Ich weiß es nicht, Madame. Vielleicht steht er in seinem Briefe.“

Mathilde war sichtlich verlegen. Sie wurde wieder blaß und drehte unruhig ein Kristallglaschen mit wohlriechendem Wasser zwischen den Fingern herum, während sie den Blicken ihrer Herrin auszuweichen suchte.

„Wo ist der Brief?“ fragte Ida.

Sie war erleichtert und eine sonderbare Empfindung von Kälte durchrieselte ihre Adern bei der Nachricht, welche Mathilde ihr mittheilte. War es ein Wort kommenden Uebels? Sollte der schöne Sonnenhalm so bald schon verdunkelt werden?

Mathilde brachte den Brief.

Wagen hergeschleift. Der Hals sieht wie strangulirt aus und hätte der Knabe wohl erdrosselt werden können. Die Sache ist sofort beim Staatsanwalt zur Anzeige gebracht. An dem Wagen stand der Name (Vorname wissen wir nicht) Eilers in Schweiburg. Hoffentlich führt dieses zur Entdeckung des Thäters, dem sicherlich eine exemplarische Strafe zu Theil wird. Ein Glück ist, daß die Fuhrwerke jetzt alle den Namen und Wohnort des Eigentümers tragen müssen, wodurch die Verübter solcher Brutalitäten viel leichter entdeckt werden können, wie in früheren Jahren. (G.)

Apen, 24. April. Zum heutigen Viehmarkte waren 438 Stück Hornvieh und 265 Schafe angetrieben. Der Handel war im Allgemeinen flau, nur Milchvieh wurde flott gehandelt und erzielte gute Preise.

Vehta, 23. April. Am Sonnabend Nachmittag entwich bei hellem Tage der hiesigen Strafanstalt ein Sträfling in einer Verkleidung als Aufseher. Obgleich er auch in der Stadt nicht erkannt worden war, gelang es doch schon bei dem Gute Daren den nachsehenden Aufsehern der hies. Correctionsanstalt den Flüchtling wieder einzufangen. Er ward geschlossen hierher zurücktransportirt.

Vermischtes.

— **Berlin.** Große Schwindelacten beschäftigten gestern das Landgericht 2. Die unverheiratete Dienstmagd Emma Richter hatte, trotzdem sie wegen Diebstahls schon mehrmals bestraft ist, bei der Baronin von Burinski in Schöneberg eine sehr gute Stellung gefunden. Sie verließ die Stelle aber schon nach sechs Wochen und nahm die Holbücher mit, auf die die Frau Baronin, die vierteljährlich zu bezahlten pflanzte, bei Bäcker, Schlachter, Kaufmann u. ihre Bedürfnisse entnahm. Die Richter nahm bei einer Frau Dite Wohnung, die an Herren vermietete, aber so tief in Schulden steckte, daß der Gerichtsvollzieher bei ihr fast täglich Gast war. Um den Gläubigern ein Schnippen zu schlagen, schloß Frau Dite einen Scheinvertrag mit der Richter, durch den sie die gesammte Wohnungseinrichtung an die Dienstmagd verkaufte. Diese spielte nun die Hausfrau, sie führte ihre Rolle aber gar zu gut aus. Auf die Holbücher der Frau Baronin entnahm sie beim Bäcker Milch, Brod, Kuchen, Torten und Mäskereien, beim Schlachter Fleischwaaren, beim Kaufmann Caffee, Zucker, Thee, Chocolate, Wein, Gewürz, Wild, kurz alles, was zu haben war. Damit versorgte sie nicht allein den Haushalt, sondern auch acht Soldaten, zu denen sie sich hingezogen fühlte. Als nach wenigen Wochen der Schwindel an den Tag kam, hatte sie bereits für 700 Mark Waarenschulden gemacht. In einer früheren Verhandlung wurde die Richter wegen Betruges zu einem Jahre Gefängniß, Frau Dite wegen Beihilfe und Fehllehre zu zwei Monaten verurtheilt. Während sich die Richter beruhigte, hatte Frau Dite Berufung beantragt. Das Reichsgericht hat denn auch die Sache zur erneuten Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen. Die Wiederholung der umfangreichen Beweisaufnahme entlastete die Frau Dite in einem Punkte; die Strafe wurde daher von zwei Monaten auf sechs Wochen Gefängniß herabgesetzt.

— **Berlin.** Der schwarze Garbefüllier Zamba, der Kameruner, der auf Anordnung des Kaisers in das Berliner Regiment eingestellt worden ist und bei den Berlinern erklärliches Aufsehen erregt, hat bereits

einen gleichfarbigen Kameraden erhalten, der ihm sogar im Rang über ist. Vom 35. Infanterie-Regiment ist nämlich der farbige Unterofficier Sabac-el-cher am 10. April nach Berlin abcommandirt worden, um auf der königlichen akademischen Hochschule für Musik zum Capellmeister ausgebildet zu werden. Es dürfte also nicht lange dauern, bis ein preussisches Regiment einen schwarzen Capellmeister erhält. Eingeweihte wollen freilich wissen, daß die Wiege Sabac-el-chers nicht im schwarzen Erdtheile gestanden habe, sondern daß er in Europa geboren sei. Aber soviel steht fest, daß dieser Kamerad des „schwarzen Malkäfers“ der erste schwarze Unterofficier in Berlin ist.

— **Hamburg, 25. April.** Auf der Außenalster wurde heute Morgen ein mit 7 Personen besetztes Wettruderboot überfahren und in der Mitte durchschnitten. Alle Personen wurden gerettet.

— **Zittau, 23. April.** Als Mörder des am 15. April in der Festschloßwaldung erschossenen fürstlich Köhnschen Revierförsters Blacht wurde der Gemeindevorsteher Bittner-Drausendorf, ein geachteter, wohlhabender Mann verhaftet. Die Entdeckung erfolgte durch den Arzt bei Untersuchung einer entzündeten Schußwunde am Arm, die der Wilddieb vom Revierförster erhalten hat.

— **Am Oiberhessen, 24. April.** Im heftigen Hinterlande, in der Nähe des Städtchens Wetter entstand vorgestern am sog. Burgwald ein größerer Waldbrand. Es war nicht nur eine Fläche von 40 bis 50 Morgen älterer Tannenbestand in Brand gerathen, sondern auch größere in dem betreffenden Revier lagernde Bestände bereits geschlagenen Holzes. Die gesammten Culturarbeiter der Oberförsterei, die Bewohner der umliegenden Ortschaften eilten herbei und halfen löschen. Nach stundenlanger Anstrengung gelang es endlich, das Feuer einzubämmen und wenigstens ein Lebetzpringen auf benachbarte Forsten zu verhüten. Es sind Tannen-, Kiefern- und Buchenbestände eingeschädigt und ist der Schaden ein sehr bedeutender, namentlich das geschlagene Bauholz hatte hohen Werth. Ueber die Entstehungsurache ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Die Staatskasse erleidet einen empfindlichen Anfall.

— **Stuttgart.** Eine blutige Scene spielte sich auf dem hiesigen Stadtpolizeiamt ab. Ein junges Liebespaar war wegen gemeinsam verübten Diebstahls dorthin gebracht worden. Während der Vernehmung zog der Mann plötzlich eine Pistole hervor und wollte sich erschließen, doch wurde ihm die Pistole entzogen, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. Hierauf ergriff er ein Dolchmesser und stieß es blitzschnell querst seiner Geliebten, dann sich selbst in die Brust. Das Mädchen starb nach wenigen Augenblicken, ohne noch einen Laut hervorzubringen, der Thäter erlag seiner Verletzung während der Verbringung in das Krankenhaus.

— **Köln, 24. April.** Gestern zerstörte ein Großfeuer 65 Anwesen der Stadt Altenkirchen im Westerwald, darunter auch die protestantische Kirche. Zehn Feuerwehren waren thätig. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen; erst am Abend war das Feuer bewältigt.

— **Sagan.** Ein großer Waldbrand hat im hiesigen städtischen und herzoglichen Revier 800 bis 1000 Morgen zehnjährigen und dreißigjährigen Bestand vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der Brand, der durch Flugfeuer einer Locomotive

entstanden, dauert noch an. Feuerwehr und Militair sind an der Löscharbeit.

— **London, 23. April.** Dem Vernehmen nach hat die englische Regierung den auf der internationalen Sanitätsconferenz zu Dresden gefaßten Beschlüssen ihre Zustimmung ertheilt.

— **New-York, 23. April.** Nach einer Meldung des „New-York-Herald“ aus Valparaiso hat Alejandro das Portefeuille des Finanzministeriums übernommen.

— **Bremen, 26. April.** Die Linien von Moulmein-Bangkok und Saigon-Bangkok sind unterbrochen.

— **Berlin, 25. April.** Das Fahrzeug „Corey“ ist am 25. April in Syra angekommen und am selben Tage nach Alexandrien in See gegangen.

— **Rom, 25. April.** Der Kriegsminister richtete an die gestern in Parade gefandenen Truppen folgenden Tagesbefehl: „Se. Majestät der deutsche Kaiser und unser erhabener König haben Eure vollkommene militärische Haltung bei der Truppenrevue, sowie die Präcision der Bewegungen und die Correctheit des Vorbeimarsches bewundert. Ich bin stolz darauf, Euch dieses allerhöchste Lob kundzutun, welches Euch eine sehr grobe Genugthuung und ganz besondere Freude bereiten muß.“

Der Kaiser wurde bei dem Besuche der Villa Albani durch den Fürsten und die Fürstin Sorlonja begrüßt, welsch letztere dem Kaiser einen Blumenstrauß darbot. Der Besuch dauerte etwa zwei Stunden. Die Kaiserin besuchte mit dem König und der Königin den Palatin. Der Aufenthalt währte etwa eine Stunde; die Herrschaften legten den ganzen Weg zu Fuß zurück.

Das Festturnier in der Villa Borghese verlief aufs Glänzendste. 20,000 Zuschauer waren anwesend. Der bedeutende Reinertrag wird zum Besten eines Waisenhauses verwendet. Der König spendete eine halbe Million zur Gründung einer Wohlthätigkeitsanstalt in Rom für Kinder von Arbeitern, die bei der Arbeit verunglückt sind.

— **Palermo, 25. April.** Prinz Ferdinand von Bulgarien und Gemahlin sind heute nach Malta abgereist.

— **Hull, 26. April.** Die Behörden erhielten Kenntniß von einem Complot, einen Eisenbahzug mit dem Syndikate nicht angehörenden Arbeitern in die Luft zu sprengen. Die Absicht wurde verhindert, ebenso die Absicht, das Hafenlager in Brand zu setzen.

— **Nishny-Nowgorod, 25. April.** Der Eisgang auf dem Da-Flusse hat große Verheerung unter den Schiffen angerichtet. Siebzig Flußfahrzeuge verschiedener Größe sind vom Eise stark beschädigt, vierzig derselben sind gesunken. Verlust an Menschen ist nicht zu beklagen.

Verfälschte schwarze Seide.

Man ver-
brenne ein
Mißerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schluffäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erchwärmt), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur aechten Seide nicht kräufelt sondern frömmelt. Zerdrückt man die Asche der aechten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht.
Die Seidenfabrik **G. Henneberg**, (t. u. f. Hofl.), **Zürich** verleiht gern Muster von ihren aechten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Nuben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

„Sie können gehen, Mathilde,“ sagte Ida, „ich bedarf Ihrer nicht mehr.“

Mathilde zögerte noch einige Augenblicke, unter dem Vorwande, noch einzelnes zu ordnen, allein Idas zweite Aufforderung, sich zurückzuziehen, ließ ihr keine andere Wahl, als sich sofort zu entfernen.

Und dann, mit einem langen, bangen Athemzuge näherte sich Ida dem Lichte auf dem Tische und erbrach das Siegel von Frederic Dorillons Brief.

Er war kurz.

„Frau Delamare!“ — Wie Messer schnitten die kalten Worte ihr ins Herz. — „Ich weiß nicht, warum ich mich so demüthige, einer Frau zu schreiben, der ich gleichgültig bin. Sicher hatten Sie nicht nöthig, Wechselstuck zu verlassen, um mich zu überzeugen, wie unannehmbar meine Werbung um Ihre Hand war. Durch ein Wort hätten Sie sich von meiner Gegenwart befreien können, wenn Sie sich die Mühe gegeben hätten, es auszusprechen. Seien Sie versichert, daß Sie mich nie wieder sehen werden. Obgleich ich jetzt vollständig überzeugt bin, daß Sie nie die Meiner werden können, so bleibe ich doch ewig — im Leben, wie im Tode

Ihr Frederic Dorillon.“

Das Papier entfiel Idas Händen, als sie kraftlos in den Sessel sank; die kurzen Worte, welche das

Schreiben enthielt, schmetterten sie nieder, wie ein tödtlicher Streich.

Sie preßte die Hand auf ihre brennende Stirn und suchte sich den genauen Inhalt des Schreibens, das sie für ihn hinterlassen, in das Gedächtniß zurückzurufen.

„Ich bin sicher,“ rief sie aus, „daß es keine Zurückweihung enthielt, ich hat ihn nur, mein Wiederkommen abzuwarten. Er konnte mich doch nicht so mißverstehen. Oder sollte ich in der Eile meiner Mittheilung mehr Doppelsinn gegeben haben, als ich beabsichtigte? Nein, ich bin gewiß, daß ich ihn hat, unsere Zusammenkunft nur aufzuschieben — ich lehnte sie nicht ab. Und er ist abgereist.“

Ida brach in ein krampfhaftes Weinen aus, das sofort Mademoiselle Mathilde an ihre Seite rief.

„Um Gottes Willen, Madame!“ rief Mathilde. „Sind Sie krank? Die Reise hat Sie angegriffen. Ein kühler Trank — einige Tropfen Lavendel-Essenz in Wasser. Nein? Wünschen Sie nichts? Aber Madame, Sie müssen.“

Und Frau Delamare war zu matt und erschöpft, um der wohlgeleiteten Zubringlichkeit des Mädchens zu widerstehen.

„Es nißt nichts,“ sagte sie, sich hülflos in den Sessel zurücklehnd, während Mathilde sie mit ge-

wandten Fingern entkleidete, „kein Opiat der Welt könnte mir jetzt Schlaf bringen.“

Aber sie irrte sich. Ihr Kopf hatte kaum das Kissen berührt, als sie auch in einen tiefen, schweren Schlaf verlor.

Ida erwachte am Morgen mit jenem dumpfen, beengenden Bewußtsein einer über sie verhängten Trübsal, das wir wohl alle mehr oder weniger in einer oder der anderen Zeitepoche unseres Lebens empfunden haben.

Wie gewöhnlich stand sie auf und frühstückte in ihrem Zimmer.

Aber nur kurze Zeit war ihr der Genuß des Alleinseins gegönnt, als Frau Hyde an ihre Thür klopfte.

„Es thut mir leid, wenn ich störe,“ sagte die Haushälterin, „aber Esther, das Hausmädchen, hat mir soeben einen Brief gebracht, den sie zwischen der Außenwand und der Springen-Matratze von Mathildens Bett gefunden hat. Mathilde beklagte sich, daß ihr die Springsfedern zu hart seien, deßhalb ließ ich die Matratze herausnehmen, um dem abzuhefen, und dabei fand Esther diesen Brief.“

„Ist der Brief an mich?“ fragte Ida, von ihrem Schreibtisch aufblickend.

Frau Hyde hüftelte hinter ihrer vorgehaltenen Hand.

Zu Monat Mai er. sind zu zahlen: Realabgaben 2. Quart. er. soweit noch nicht bezahlt, Umlage II. Reichthums-2 monatige Grundsteuer, Rückstände und Sporteln. Es werden dazu folgende Tage angelegt:

in Lahnens's Gasthause zu Verne: von Morgens 8-12 und Nachmittags 2-5 Uhr: für die Gemeinden Verne, Neuenhutorf, Warsteth und Bardevisch Mai 3. und 4.

im Dienstlocale der Amtsreceptur zu Glisfeth:

von Morgens 8 bis Nachmittags 1 Uhr: für Stadigem. Glisfeth Mai 8. 9., Landgem. Glisfeth " 10. 12., " Gem. Altenhutorf " 15. 16., " " Bardevisch " 17. 18. 19., " " Neuenbrof " 23., " " Großenmeer " 24. 25., " " Oldenbrof " 26. 27.
Am 3. und 4. Mai er. ist das Recepturzimmer nur zum Stempelverkauf geöffnet.

Ant Glisfeth, 1893, April 24.
Suchting.

In Convocationsachen, betreffend den von den Erben des weil. Ritters **Gerdt Eilert Winter zu Barghorn** beabsichtigten öffentlich meistbietenden Verkauf ihrer unter Artikel N^o 41 der Mutterrolle der Gemeinde Großenmeer und unter Art. N^o 670 der Mutterrolle der Gemeinde Rastede catastrirten Immobilien, ist II. Verkaufstermin auf **Sonnabend, den 6. Mai d. J., Vorm, 10 Uhr,** im hiesigen Gerichtszimmer angelegt. Glisfeth, 1893, April 22.

Großherzogliches Amtsgericht.
S. B. d. A.:
S. Weber.

In Convocationsachen, betreffend den von den Erben des weil. Seilers **Heinrich Kamien zu Glisfeth** beabsichtigten Verkauf ihrer unter Artikel N^o 164 der Mutterrolle der Stadtgemeinde Glisfeth catastrirten Immobilien, ist II. Verkaufstermin angelegt auf **Sonnabend, den 6. Mai 1893, Vorm. 10^{1/4} Uhr,** im hiesigen Gerichtszimmer.

Glisfeth, 1893, April 22.
Großherzogliches Amtsgericht.
S. B. d. A.:
S. Weber.

Sommerumhänge, Promenaden- & Regenmäntel sowie Jaquets empfiehlt in großer Auswahl **D. G. Baumeister.**

Schönen Torf, 100 Soden 50 $\frac{h}{2}$, zu haben bei **A. Metje, Peterstraße.**

150
Equi-
pagen



150
edle
Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Hauptgewinne: Ziehung 9. Mai 1893.

10

compl. Equipagen 2 Vierspanner und

150 hochedle Pferde

dabei 10 gerittene, gefattelte und gezäumte Pferde, zusammen 2666 Gewinne im Werthe von 180000 Mark.

Loose hierzu à 1 Mark (11 St. 10 Mk.), Liste und Porto 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, verwendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

5 Millionen 565,000 Mark Baar

betragen die Gesamttgewinne der

Staatlich garantirten Geldlotterie.

Jedes zweite Loos gewinnt.

Erste Ziehung schon unwiderruflich am 2. und 3. Mai er.

Haupt-Gewinne: ev. 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, 60,000, 50 000, 40,000, 30,000 etc. etc.

Originalloose incl. Deutscher Reichsstempelsteuer zum amtlichen

Planpreise $\frac{1}{3}$ 1.60 $\frac{1}{4}$ 3.15 $\frac{1}{2}$ 6.30 $\frac{1}{1}$ 12.60 Porto und Liste 0,30 $\frac{h}{2}$ extra.

Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft Schwerin i. M.
Centrale: Berlin W. 56.

Sommerprossen verschwinden unbedingt durch die Anwendung von Bergmanns vollkommen neutraler

Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M. Beste Seife zur Erlangung zarter weisser Haut. Aelteste allein echte Fabrik-Marke: Dreieck mit Erdkugel.

Käuflich: zu 50 Pfg. per Stück in der Apotheke zu Glisfeth.

Empfang noch einen großen Posten **Blafrother**

Eßkartoffeln

und gebe selbe 25 Liter zu 80 $\frac{h}{2}$ ab. **A. Metje, Peterstraße.**

Frisch geräucherte Aale

sind fortwährend zu haben bei **Wwe. Jordan.**

Bettfedern & Daunen,

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt **D. G. Baumeister.**

Niemeler und

Schwedische Bretter

1 $\frac{1}{4}$ + 6, 7, 8, in allen Längen, trocken und schön, gebe billig ab.

J. G. Lubinus.

Delmenhorster

Linoleum

und andere Teppiche empfiehlt zu billigen Preisen **D. G. Baumeister.**

Das photographische Atelier

von **Louis Frank, Berne,**

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Glisfeth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt.

NB. Das Atelier ist auch Sonntag geöffnet.

Reparaturen

an Taschen-, Wand-, Stand- u. Spieluhren, Gold-, Silber- und unächte Schmucksachen sauber, rasch und billig. **G. D. Wempe, Uhrmacher**

Zu verkaufen mehrere vierjährige gelbe und graue Weidepaten.

Anton Marken, Huntebrück.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme an dem uns betroffenen Verluste sagen wir unseren innigsten Dank.

Wwe. Marquardt u. Kinder.

Angef. u. abgeg. Schiffe.

Gurhaven, 25. April	nach Syden
Theodor, Grube	von
Marseille, 25. April	von u
Marie, Braue	Bismarck-Archipel
off St. Helena	von u
Anna Kamien, Köhne	Australien
Margarethe, Diekmann	Cochin
Balparaiso, 25. April	vor be
Balbur, Mohrid, ladt	Baranagu
Mofario, 25. April	de be
Cerastes, Köhler	Rio d. S

"Mein, er ist nicht an Sie adressirt," sagte sie. "Aber ich glaube, es ist Ihre Handschrift." Indem sie sprach, legte sie den Brief neben Ida auf den Schreibtisch. Mit seltsam gemischten Empfindungen erkannte Ida den Brief, welchen sie am Abend vor ihrer Abreise an Dorillon geschrieben.

Also er hatte ihn nicht erhalten. Kein Wunder, daß er, über die anscheinende Vernachlässigung und Geringschätzung tief verwundet, Bechtliff verlassen, daß er ihr für immer Lebewohl gesagt hatte. Wie von einem inneren Drange getrieben, stand sie auf und streckte die Hände aus, als wollte sie den Flüchtling aus der Ferne zurückrufen. Aber dann gewaltsam sich fassend, setzte sie sich wieder.

"Schicken Sie mir Mathilde sogleich, Frau Hyde." Und Mathilde kam alsbald, den Sturm nicht ahnend, der über sie losbrechen sollte.

"Madame haben befohlen," zwischerte sie in gewohnter Weise.

"Mathilde," sagte Ida streng, während es in ihren Augen unheimlich funkelte. "Sie sollten diesen Brief Herrn Dorillon eigenhändig übergeben. Wie konnten Sie es wagen, mir nicht zu gehorchen?"

Ein Blick auf den veriegelten Brief in den Händen ihrer Herrin genügte, um sie zu überzeugen, daß ihre Treulosigkeit entdeckt war.

"Madame weiß also alles!" rief sie, mit theatralischem Pathos die Hände faltend. "Madame hat erfahren, daß ich den Brief verloren, wie oder wo, weiß ich nicht, das kann ich beschwören. Madame gab ihn mir in der Nacht und am Morgen war er fort. Ach — ach — es war nicht meine Schuld. Ich suchte überall — ich weinte — ich zerkaufte mir mein Haar! Wer ist so schlecht gewesen, ihn mir zu stehlen?"

"Niemand stahl ihn, Mathilde," sagte Frau Delamare, durch des Mädchens Benehmen überzeugt, daß sie die Wahrheit sagte. "Either fand ihn zwischen der Springfeder-Matratze und dem Gestell Ihres Bettes. Es war unverantwortliche Nachlässigkeit von Ihnen, ihn zu verlieren."

Mathilde brach in Thränen aus. "D, verzeihen Sie mir, Madame, Verzeihung. Aber was sollte ich thun?"

"Sie konnten Herrn Dorillon wenigstens sagen, daß Sie einen Brief für ihn gehabt, den Sie verloren hätten. Außerdem hätten Sie mich gleich nach meiner Rückkehr von Ihrem Verluste in Kenntniß setzen müssen."

"Aber Madame, wie konnte ich wissen, daß der Brief so wichtig war. Ich sagte mir: Mathilde, du hast ein Unglück gehabt, aber vielleicht ist es nicht so

schlimm, und da Madame nicht so ausdrücklich fragte —"

"Genug, Mathilde," sagte Ida streng. "Nicht eine solche unrechte Handlung und ich entlasse Sie aus meinem Dienste."

Wieder begann Mathilde zu schluchzen und ihre Irene und Ergebenheit zu befeuern.

"Sie haben eine Lehre erhalten," sagte Ida streng. "Lassen Sie sich für die Zukunft daran genug sein."

Mathilde entfernte sich weinend, während Ida niedersetzte, um zu überlegen, was jetzt am besten zu thun sei. Sie war streng gegen Mathilde gewesen und doch war ihr eine große Last vom Herzen genommen. Wenn die Trennung nichts weiter war, als die Folge eines Mißverständnisses, so konnte vielleicht noch alles gut werden.

35.
Idas Plan für die Zukunft war gebildet. Demnach suchte nach der Liebe und Theilnahme, dem Rath und Troste einer Mutter in dieser großen Noth ihres Lebens war fast zu einer krankhaften Begierde nach wachen, und da beschloß sie, die Gräfin Avioli aufzusuchen. Ihre Adresse war leicht zu erhalten. Sie erfuhr, daß die Gräfin gegenwärtig in Grosvenor Square in London lebe.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Birk.